

Genau vor 60 Jahren, am 12. April 1961, war der russische Astronaut *Juri Gargarin* als erster Mensch in einem Sputnik im Weltraum. Dazu wird folgende Anekdote erzählt: Bei einem Bankett im Kreml zieht Chrustschow Gargarin beiseite und fragt ihn: „Hast du... da oben... IHN gesehen?“

Der Astronaut nickt. „Hab ich mir doch gedacht!“ ächzt der Boss.

„Niemand was weitersagen! Verstanden?“

Kurz darauf spricht der Metropolit den Astronauten an und fragt: „Hast du..., ich meine, als du da oben warst... hast du IHN gesehen...?“

Gargarin schüttelt den Kopf. „Hab ich es mir doch gedacht“, stöhnt der Alte.

„Niemand was weitersagen! Verstanden?“

Hat Gergarin IHN – nämlich Gott – nun gesehen oder nicht? Natürlich nicht, denn der Himmel in der Sprache des Glaubens ist kein geographischer Ort und kein örtliches Jenseits. Es ist also mit Himmel-Fahrt nicht, wie man auf Englisch sagt, der „*sky*“ gemeint, sondern eher die Wirklichkeit, die „*heaven*“ heißt: Der Zustand des Transzendenten und Unendlichen, eine Wirklichkeit, die wir ahnen. Z.B. wie wenn wir sagen: „*Ich fühle mich wie im siebten Himmel*“, also in der Fülle des Glücks, der Freude und der Seligkeit. Der Blick nach oben ist auch Ausdruck für unsere Erfahrung, dass alles, was die Welt zu bieten vermag, unseren Durst und Hunger letztlich nicht stillen kann; dass wir uns nach einem Frieden sehnen, den die Welt nicht geben kann. Es entspricht neben allem, was gut, schön und wertvoll ist, wohl immer wieder unserer Erfahrung, was *Ingeborg Bachmann* nüchtern feststellt: „*In allem ist etwas zu wenig.*“

Man kann nun fragen: Wer ist der größere Realist?

(1) Wer nur die Erde sieht und das was man greifen und be-greifen, messen und vermessen, machen und verwalten kann?

(2) Oder: Wer zwar alles Irdische wahr- und ernstnimmt, aber darüber hinaus Hunger und Durst nach mehr als Allem hat und damit offen bleibt für die Antwort, dass es diesen „Himmel“ gibt, diese größere und allumfassendere Wirklichkeit?

Und wenn dem so ist, heißt das: Alle Schwermut und Niedergeschlagenheit, alles Am-Boden-zerstört-sein, alles Burn-out und in die Enge-getrieben-werden findet eine letzte Befreiung. Selbst dem Tod ist der Stachel genommen. In Jesus Christus hat die neue Welt angefangen, steht der Himmel offen.

Freilich, dieser Blick in den Himmel, die Sehnsucht nach dem immer Mehr und immer Größeren darf kein billiges Vertrösten auf das Jenseits sein. Vor dieser Gefahr muss gewarnt werden, wenn auch oft das Gegenteil der Fall ist, nämlich die reine Vertröstung auf das Diesseits.

Wir feiern Christi Himmelfahrt 40 Tage nach Ostern. Die Zahl 40 steht für eine Zeit des Lernens und Erkennens, der Verwandlung und einer neuen Sicht der Dinge. Überall wo in der Schrift die Zahl 40 auftaucht, geht es um den Glauben zwischen Suchen und Finden, um Leben ohne Gott und um neue Zuversicht mit Gott, um Wüstenzeiten, Scheitern und Angst und um die Erfahrung der ausgestreckten Hand Gottes. Die Zahl 40 bedeutet, dass es auch die Jünger nur langsam fassen können, dass das Leben Jesu wirklich ganz gelungen ist. Und 40 Tage nach Ostern wird der Blick der Jünger wieder auf die Erde gelenkt und auf ihre Sendung: „... **sie aber zogen aus und predigten überall.**“ Gottes Reich beginnt nicht im Jenseits. Es beginnt hier und jetzt. Es will gleichsam von der Erde in den Himmel wachsen.

Letztendlich bleibt beides wichtig: Der Blick zum Himmel, der Blick in das immer größere Gottes. Und gleichzeitig das Wissen um unsere Verantwortung für diese Erde.

Die Dichterin *Christine Busta* sagt es so:

*Sorg dich nicht um den Himmel,  
für den  
lass die Weisheit Gottes sorgen.  
Sicher wird er anders ausfallen,  
als wir uns vorstellen können.*

*Und erst recht für den Nächsten,  
auch wenn er dich nicht kennt,  
darfst du noch mehr  
und besser sorgen,  
nicht nur mit abgetragenen Kleidern.*

*Aber um diese Erde,  
die Gott uns anvertraut hat,  
darfst du dich ruhig weitersorgen,  
ohne sein Gebot zu verletzen.*

*Jedoch täglich sorglos  
und unbekümmert  
lass deine Liebe wachsen!*

*Es wird den Lilien nicht schaden,  
wenn du ein Gärtner bist,  
und wenn du im Winter  
Vögel fütterst,  
gibt's schon im Frühjahr  
mehr Gesang.*